Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 11

Artikel: Gegen den Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bessern Zweck, wenn ich im Dienste der Damenwelt und ihrer und der Mode Laune stehe? Ist es nicht immer wieder ein und derselbe, der meine Nerven- und Müskelkraft, meine Augen, Finger und Füße über alles gefunde Maß hinaus anstrengt und ausbeutet, weil er mit meiner Arbeitskraft Profit machen will, der Kapitalismus. Ob ich in einer Weberei, die Militärstoffe herstellt, arbeite, oder in einer Weberei, der Seidenherren, oder gar nur Baumwolle hasple oder zwirne oder gar sticke, meine Arbeit wird überall so schlecht bezahlt, daß ich kaum das Allernotwendigste zum Leben erwerben kann. Und dabei reden die einen immer von "Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit"! Jedes Mal, wenn ich so einen Säbelraßler und die Soldaten sehe, ftößt mir diese "Gleichheit" übel auf. Ja oft in derselben Uniform, welche Ungleichheit der wirtschaftlichen, ökonomischen und sozialen Stellung! Brüderlichkeit nennen fie das, wenn der Offizier die Soldaten schlaucht; Freiheit, wenn sie wegen jeder Lappalie ins Loch gesteckt werden, das hängt alles mit der Uniform zusammen. Es gibt wohl Bruder= und auch Schwesterliebe. Wie viel haben wir der Solidarität, gerade der Verbrüderung der Arbeiter und Arbeiterinnen in unserer ganzen Lebenshaltung zu danken; aber da kommen uns etwa bürgerliche Politiker und geben uns an, in der Demokratie seien vor dem Gesetze alle gleich! Mit dieser Gleichmacherei ift es ganz ähnlich wie mit den Uniformen. Die, die Zeit haben, sie zu studieren, suchen den Gesetzen eine Nase zu drehen, sie zu umgehen und für das gemeine Volk und die Arbeitenden besonders gelten alle demokratischen Freiheiten, mit der und der Einschränkung oder bis sie angewendet werden. Ja wir haben das Vereinsrecht, Versammlungsfreiheiten, wir dürfen auch streiken, Preßfreiheit und sogar Religionsfreiheit. Wie aber sieht es in Tat und Wahrheit damit aus? In irgend einen Verein kannst du wohl eintreten, willst du aber teilnehmen am Vereinsleben, so sollst du die Versammlungen besuchen. Die können nur am Abend abgehalten werden, nach "Feierabend". Wann haben wir Arbeiterinnen denn Feierabend? Reinmachen, Aleider und Wäsche ausbessern beforgt uns keine "Stüte" und dafür noch Arbeitslohn ausgeben können wir nicht, dazu reicht weder unser Lohn noch der unserer Männer. Zudem kostet jeder Verein seine Mitglieder auch wieder Geld. Ja, wenn wir Näh-, Flick- oder Kochkurse besuchen, auch wenn wir einem Cäcilien- oder andern Gesangverein beitreten, wird niemand dagegen etwas einwenden; auch religiös fektiererisch, d. h. in dem "Stündli" dürfen wir uns betätigen; aber einer Gewerkschaft oder gar einer politischen und zwar einer sozialdemokratischen Partei beitreten, das erregt Aergernis von zu oberst im Geschäft oder der Fabrik bis zu unterst, damuß man den Kampf mit allen aufnehmen. Die Maschinen und das Einerlei der Arbeit hat für uns Arbeitende sowieso etwas, das uns einen gewissen Stempel aufdrückt, das uns äußer-lich und oft auch innerlich uniformiert. Die Arbeitgeber sehen das gern. Sie hätten uns am liebsten alle ganz gleich, nach einer Schablone. Sie betrachten alle die, die noch nicht alle Eigenart verloren haben, vor allem die, die noch Urteils= und Kritikfähigkeit besitzen als unliebsame Eigenbrödler und entlassen sie, wenn sie die andern aufklären über ihr Los, von kürzerer Arbeitszeit, bessern Bedingungen und mehr Lohn reden, als Hetzer und Wühler, und doch machen sie nur von den "demokratischen Rechten und Freiheiten" Gebrauch, wenn fie die Mitarbeiter und -arbeiterinnen in die Versammlungen der Gewerkschaften oder Parteiversammlungen einladen. Warum werden aber dann solche Agitatoren, solch tapfere Arbeitsbrüder und -schwestern entlassen? Weil es unter der Arbeiterschaft selbst immer solche gibt, die nicht fühlen, zu welcher Rlasse von Menschen sie gehören, denen nicht bewußt ift, welch elenden Verrat fie begehen. Tropdem es jeder Tag ihnen aufs neue ins Bewußtsein einhämmert, daß sie zu der Alasse der Besitzlosen gehören, meint so ein Kerl, oder Kerlchen oft auch ein Fräulein oder ein Frauchen, es fei den Besitzenden mehr Solidarität, mehr Bruder- oder Schwesterliebe schuldig, als den Arbeitsbriidern und -schwestern. Bis es in die Arbeiterhirne- und Herzen eindringt, daß durch Schmeicheleien, durch Denunzieren, durch Verrat, durch Liebedienerei nichts, aber auch gar nichts zu erwarten ist, sondern einzig und allein durch Rampf, durch organisierten Rampf; bis den uniformierenden, nivellierenden Einflüssen wirksam entgegengetreten werden könnte, brauchten wir viel, viel mehr mutige, tapfere Klassenkämpferinnen. Wer kämpft mit?

Gegen den Rrieg.

Das Massengelöbnis australischer Gergwerksarbeiter.

In der Stadt Broken Hill haben Tausende von Arbeitern das Gelibbe abgelegt, lieber an die Mauer gestellt zu werden, als gegen die Arbeiter einer andern Nation in den Krieg zu ziehen. Das vom Parlamentsmitglied Confidine ausgearbeitete denkwürdige Schriftstück lautet fol-

gendermaßen:

"Indem ich vollkommen überzeugt bin, daß der obligatorische Willitärdienst mit bem Leben ober mit ber Arbeit in Australien einen tötlichen Schlag für die organisierte Arbeiterschaft bedeuten wird, da dieser Dienst die Arbeiter dieses Landes in Sklaven einer kapitalistisch=militärischen Oligarchie verwan= delt, gebe ich vor der Arbeiterklaffe Auftraliens das Gelübde ab, daß ich nicht gewillt bin, diesem System irgendwelche Dienste, weber militärische noch wirtschaftliche, zu leisten, und daß ich alle Mittel anwenden werde, wenn der Versuch gemacht werden sollte, mich oder meine Genossen don diesem Gelübbe ab-Bubringen, selbst wenn ich baburch ins Gefängnis wandern ober ben Tob erleiben mußte. Ich lege biefes Gelübbe freiwillig und ohne Zwang ab und in bem vollen Bewußtfein, baß im Falle ich es brechen würde, ich zu einem Verräter meiner Klaffe geftempelt werden müßte.'

Die Zeitung der Melbourner Genossen fordert bereits zu einer Agitationstour durch ganz Australien auf, um den Rampf gegen den Krieg in biefer Form erfolgreich

durchzuführen.

Aus der Frauen-Internationale.

Zwei sozialistische italienische Agitatorinnen hat die italienische Regierung in wenigen Tagen mundtot gemacht. Die Genoffen Turins — der Sekretär der Arbeitskammer Turins, Morchetti, ist dem imperialistischen Kriege zum Opfer gefallen — ernannten die Genossin Maria Sindice, die als Agitatorin und Journalistin auch in der Schweiz bekannt ist, von wo aus sie seinerzeit mit Genossin Balabanoff das italienische sozialdemokratische Frauenblatt "La Campagne!" redigierte, zur Sefretärin der Arbeitskammer und Redakteurin des Parteiblattes "Grido del Popolo". Da Maria Sindice in schärfster Weise den Klassenstandpunkt des gesamten revolutionären, friegsfeindlichen, internationalen Proletariats vertritt, wurde sie sehr bald unbequem; das von ihr redigierte Blatt wurde verboten und es wurde nach einem "legalen" Vorwande gesucht, um Maria Sindice auch persönlich unschädlich zu machen. Der Vorwand wurde geschaffen: Da öffentliche Versammlungen seit dem Kriegsausbruche in Italien verboten sind und zu den privaten nur Parteimitalieder von der Polizei zugelassen werden, so wurde Maria Sindice beschuldigt, zu laut gesprochen zu haben, so daß ihre Rede auch zu den Ohren von Unbefugten ge-langt sei! Dafür wurde sie zu vier Monaten Gefänznis verurteilt. Maria Sindice, die kaum 35 Jahre alt ist, wandert somit zum achten Male ins Gefängnis. Sie ist Mutter von sieben Kindern. Auch ist vorauszusehen, daß die Strafe, die sie jest verbüßt, nicht die letzte sein wird . . .

Auch Maria Goia, die seit Jahren Arbeitersekretärin in Suzzara ist, ist für gemeingefährlich erklärt worden und demgemäß in Florenz interniert. Dieses summarische Verfahren hat in ganz Stalien und speziell unter den klassen-